**Zeitschrift:** Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

**Band:** 14 (1964)

**Heft:** 2

**Buchbesprechung:** Briefe, Bd. V. [Jacob Burckhardt]

**Autor:** Fueter, Eduard

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 15.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

nouvelles causes d'insécurité demandent des protections, alors que l'autorité judiciaire passe à la possession du sol.

L'Empire restauré n'échappe pas au particularisme, même si la couronne de Bourgogne est unie à la couronne impériale.

Les Suisses apparaissent au milieu des seigneuries qui peuvent devenir des Etats. Le danger est la fusion du pouvoir impérial et du pouvoir seigneurial. C'est contre ce danger que les vallées alpines réagissent en 1291, puis en 1315. Mais la Confédération n'a pas progressé selon des cercles concentriques. Elle s'est affirmée par une politique des circonstances, celle des cols, des alliances et des hostilités.

A l'intérieur, les cantons passent difficilement du système seigneurial à la notion d'un Etat. En 1474, ils prennent place dans la politique européenne.

Au XVI^e siècle, on peut comprendre l'histoire suisse comme un essai ininterrompu du bon usage de la liberté.

La Réforme, dans ses formes particulières, allie la liberté spirituelle à l'éducation politique. Mais la libération sociale entraîne le mouvement des Anabaptistes. Désormais la Suisse se trouve en face de la Thèse et de l'Antithèse, soit la division confessionnelle avec toutes ses conséquences, puis la lutte contre l'absolutisme. A chaque période correspond un milieu de novation et de culture. Malgré la Société Helvétique, la Suisse est mal préparée à la Révolution. Ce qui ne l'empêche pas, au temps de l'Acte de Médiation, de connaître une nouvelle conception du patriotisme.

La Restauration se fait sur le mode modéré et l'appui des puissances alliées, et la neutralité passe au rang d'un fait politique et historique.

Il serait séduisant de rechercher comment dès lors l'opposition subsiste entre la Thèse et l'Antithèse. Ainsi dans la Régénération, le Sonderbund, les constitutions de 1848 et de 1874, la formation des partis, leurs réalisations, le Kulturkampf, la démocratie directe.

Mais nous sommes au XX^e siècle. L'auteur nous fait traverser les expériences et les dangers d'entre les deux guerres et constate l'union des esprits durant la seconde guerre mondiale. Ce sur quoi il insiste, à l'époque la plus récente, ce sont «d'importantes différences dans la culture et le genre de vie», ce qui nous amène à la «haute conjoncture». Il voit que ce sera par l'économie que la souveraineté de la Suisse sera mise en question. Mais la «participation au destin de notre monde ne sera authentiquement libre et légitime que si la volonté politique du peuple y consent».

Nous nous excusons de ces quelques et trop rapides notations. Le livre de M. Helbling mérite d'être lu et médité plus amplement.

*Genève* *Paul-E. Martin*

JACOB BURCKHARDT, *Briefe*, Bd. V. Schwabe & Co., Basel 1963. 472 S.

Die von *Max Burckhardt* unter Benützung des handschriftlichen Nachlasses vollständige und kritische Ausgabe der Briefe von Jacob Burckhardt

umfaßt im fünften Band die Zeitspanne vom Neujahr 1868 bis zum März 1871. Der Bearbeiter nennt inhaltlich die Stichworte: Scheitelpunkte der historischen Professur, Entstehungszeit der «Weltgeschichtlichen Betrachtungen» und der «Griechischen Culturgeschichte», Wiederaufnahme kunstgeschichtlicher Vorlesungen. Den Einband schmückt die etwas vergrößerte Nachbildung des Cäsarenprofils auf der Gemme, «mit welcher Burckhardt zahlreiche seiner Briefe von 1843 an zu siegeln pflegte»; dem Band sind neun Abbildungen beigegeben, die eine echte Bereicherung darstellen, darunter eine Photographie des Hauptkorrespondenten Friedrich von Preen.

Zwei Überraschungen erwarten zunächst den gespannten Leser: einmal die Tatsache, daß verhältnismäßig viele Briefe erstmals veröffentlicht werden und zudem, daß die Zahl der nachweislich verlorenen Schreiben kein Dutzend erreicht, also sehr bescheiden ist und vielleicht, wie in vorangehenden Bänden, nachträglich noch etwas durch Nachträge vermindert werden kann. Unter den erstmals publizierten Briefen befinden sich wesentliche Stücke wie etwa Nr. 496 an Hans Frey Sohn, von Nr. 516 an Franz Löher (mit ausschlußreichem Kommentar), von Nr. 521 an Ignaz von Döllinger, von Nr. 617 an Wilhelm Vischer-Bilfinger usf. usf. Die inneren Konturen der Persönlichkeit Burckhardts in entscheidenden Jahren des Mannesalters werden schärfer und nuancierter aufgewiesen als bisher.

Ergreifender als die Äußerungen ist freilich oft das Schweigen Burckhardts. So ist auffallend und auch typisch die praktische Nichterwähnung der Vorlesung «Über Studium der Geschichte» (die sogenannten «Weltgeschichtlichen Betrachtungen»), auch wenn die Tendenz zu weltgeschichtlichen Betrachtungen stark zunimmt. Dieser Tatbestand beweist, wie sehr Burckhardt diese Vorlesung als eine Einführung für jüngere Studenten der Historie und als ein Geisteszeugnis «à l'intime», durchaus provisorisch, auffaßte. Er empfand das Beiläufige, Zufällige überaus stark, so sehr, daß er das Vordergründigere von Leistungen anderer Denker ebenso übersah wie die Tiefgründigkeit mancher Kommentare zu Lasaulx. Zugleich war Burckhardt lebenslänglich von einem Trauma der Systematik und der methodischen Vollendung erfüllt, demgegenüber er sein Talent als äußerst bescheiden einschätzte. Freilich lag darin auch seine Gabe verborgen, überall Geschichte als ihm zugeordnete Gegenwart zu erleben und dadurch an die Kongenialität höchste Maßstäbe anzulegen. So sind ihm auch die Werkbedingungen des «Cicerone» außerordentlich nachgegangen, und er pflegte nur noch zu bemerken, was er darin nicht geleistet hatte (S. 69/70).

Erregend ist auch das Schweigen Burckhardts über Dilthey, das uns nun fast endgültig in dieser Sammlung der Briefe entgegentritt. Die einstigen großen Erwartungen zweier anscheinend so geistesverwandter Geschichtsforscher gehen in Beziehungslosigkeit im Rahmen der Briefe über. Die tiefern Gründe sind bei Dilthey zu suchen. Er wandte sich damals der Mathematik und einer positivischen Geschichtstheorie zu; die Politik tritt zudem immer stärker zwischen Burckhardt und Dilthey; dieser wandte

sich *damals* mehr und mehr Helmholtzens Physik und Physiologie auf einem der folgenreichsten Umwege zur echten Geistesgeschichte zu, so daß auf seiten Burckhardts die Entfremdung eintreten mußte, auch wenn sie mit Achtung gepaart blieb.

Man mag diesem so gehaltreichen Band viele sehr zukunftsträchtige Prophezeiungen entnehmen und darin einen Hauptgehalt sehen. Die Gerechtigkeit fordert aber, hinzuzufügen, daß auch manche fragwürdige Voraussagen sich finden, so etwa in der Behauptung: «Die heutigen Menschen haben allmählich in großen gesellschaftlichen Schichten schon unbewußt der Nationalität entsagt und hassen eigentlich jede Diversität. Sie opfern, wenn es sein muß, alle ihre speciellen Literaturen und Culturen gegen ‚durchgehende Nachtzüge' auf» (S. 104/105). Das klingt in einer Nachepoche, in der der Nationalismus wahre Orgien feiert, etwas seltsam. Doch steht im Grunde das Problem zur Erörterung, ob und wieweit aus der Dynamik historischer Prozesse auf ihren späteren qualitativen, quantitativen und zeitlichen Ablauf Schlüsse zu ziehen sind, wobei der Betrachter oder Leser vor allem zur Feststellung gelangen mag, daß der Ablauf in einigen Hauptstrukturen oft nicht allzu schwer, in der komplexen Verwobenheit der Realität aber äußerst schwierig zu bestimmen ist; daß aber gerade in der Darstellung der Wechselwirkung der drei Potenzen Staat, Religion, Kultur Burckhardt auch in den Briefen ein Meister ohnegleichen war. Dabei leitet ihn eine feste Überzeugung «schicksalsmächtiger Vorgänge» (vgl. z. B. S. 105), die sich zunehmend an «den Philosophen» (Schopenhauer) anlehnte.

Bei dieser Gelegenheit muß auch einmal das Verhältnis dieser kritischen Ausgabe zu jener ältern von Fritz Kaphan: «Jacob Burckhardt, Briefe zur Erkenntnis seiner geistigen Gestalt» (Kröner-Ausgabe, 1935) gestreift werden. Sie war lange Zeit die einzige umfassendere, leicht greifbare Briefausgabe, und sie ist es für die späteren Jahre auch jetzt noch. Unzweifelhaft leistete Kaphan, was damals im ganzen möglich war, obgleich er in gewissen Fällen vor kleineren Verstümmelungen der Briefe nicht zurückschreckte. Fataler war ihr mangelnder kritischer Sinn. So nahm etwa Kaphan in einer Anmerkung S. 339 zum Briefe Burckhardts an Friedrich von Preen am 2. Juli 1871 den gemeinsamen Schmerzensausbruch Burckhardts und Nietzsches über den angeblichen Galeriebrand im Louvre gläubig hin. Max Burckhardt aber hält in einem kritischeren Kommentar zu Recht fest: «Die Erzählung vom gemeinsamen Schmerzensausbruch geht ausschließlich auf Nietzsches Schwester zurück; sie wirkt in den szenarischen Einzelheiten nicht glaubwürdig» (S. 349). Sicher ist dagegen Nietzsches «leidenschaftlich gesteigerte Analogie» der Reaktion. Ob freilich beide Verhaltensweisen einfach auf den Nenner des «Kulturpessimismus» gebracht werden dürfen, wäre zu untersuchen; schon deswegen, weil man mit dem Begriff Kulturpessimismus — der doch oft nichts anderes als klarer Geschichtsrealismus ist — gerne wie mit einem Feuerdrachen umspringt.

Diese kritischen Hinweise dürfen die große und sorgfältige Herausgeberarbeit Max Burckhardts nicht beeinträchtigen. Wiederum ist sein Kommentar eine außerordentliche Bereicherung des Bandes und im Umfang wohlausgewogen geworden. Die Liberalität der archivalischen Benützung und regierungsrätlicher Unterstützung hat er durch Treue vergolten; die enge Zusammenarbeit mit Prof. Werner Kaegi als großen Biographen Burckhardts kam offensichtlich der Edition vielfach zustatten «und hat ihrem Betreuer immer wieder den unentbehrlichen moralischen Rückhalt verliehen».

Es ist wohl zum Schluß nicht abwegig, schon bei diesem Band den Wunsch auszusprechen, daß ein ausführliches Namens- und Sachverzeichnis dem nächsten oder dem letzten Band beigegeben werde, damit die Briefe wirklich der wissenschaftlichen Auswertung erschlossen und das innerlich Zusammengehörige leichter eruiert werden kann, aber auch die Kommentare volle Früchte bringen.

*Wädenswil* *Eduard Fueter*

JEAN COURVOISIER, *Les Monuments d'art et d'histoire du canton de Neuchâtel*, tome II, Les districts de Neuchâtel et de Boudry. Bâle, Editions Birkhäuser, 1963. 476 p., 377 fig.

Si la préface de la Société d'histoire de l'art en Suisse, rédigée par le président en charge, le professeur Hans R. Hahnloser, peut relever avec justesse que dans ce deuxième volume neuchâtelois «il n'apparaît pas de monuments hors série comparables à ceux qui donnent tout son cachet au chef-lieu», le mérite de l'auteur n'en est pas moins grand, qui se manifeste par une érudition soutenue et sans faille, par une présentation pleine de raison et d'agrément, par une parfaite élégance de la forme — politesse du savant à l'endroit de son lecteur.

En vérité, ce livre reflète fidèlement le charme d'une contrée beaucoup plus riche en œuvres d'art qu'on aurait pu le croire, ou qu'on a bien voulu le dire. Les exquises bourgades du Landeron et de Boudry sont décrites dans leur ensemble, c'est-à-dire en leur plan si miraculeusement conservé, comme dans le détail de leurs édifices religieux et profanes. Auvernier et Colombier sont vus de façon tout à la fois plus générale et plus particulière; mais, pour être dépeints en traits plus larges, ils n'en montrent pas moins clairement leur physionomie. En ce qui concerne les autres localités, il a fallu se borner aux quelques touches qu'autorisaient l'existence et la survivance des monuments. Mais ces touches éparses, qui sont tantôt des maisons de maîtres et des châteaux rappelant les grandes familles de la région, tantôt les demeures modestes du bourgeois et de l'artisan, créent en définitive, si l'on veut bien consulter la carte placée en tête du volume et si l'on se réfère aux images recueillies au cours des excursions que l'on a pu faire en ces lieux, un imposant panorama artistique, qui compose admirablement avec le paysage naturel du Vignoble.